

Thomas Otten

# Der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz

Eine bürgerschaftliche Institution zwischen 1920 und 1945

Die vorliegende Darstellung über den Rheinischen Verein greift auf Erfahrungen als ehemaliger Geschäftsführer des Vereins von 2000–2006 und aus der fachlichen Sicht eines Archäologen zurück, nicht jedoch auf die Perspektive eines Historikers. Insofern wurde maßgeblich auf die Detailkenntnis der Quellen von Karl Peter Wiemer im Rahmen seiner Dissertation aus dem Jahre 2000 rekurriert, »Ein Verein im Wandel der Zeit. Der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz von 1906 bis 1970«<sup>1</sup>. Eine weitere wichtige Quelle war die konzise, aussagekräftige Vereinsgeschichte zum fünfundsiebzigjährigen Vereinsjubiläum von Josef Ruland<sup>2</sup>.

Die Quellenlage ist aufgrund der nahezu kontinuierlichen Herausgabe der vereinseigenen Organe ausgezeichnet. Dies waren zunächst die Mitteilungen und seit 1919 die Zeitschrift des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz sowie ihres Beiblattes, des Nachrichtenblattes der provinziellen Denkmalpflege in der Rheinprovinz. Von 1929 an folgte als Beiblatt der Zeitschrift das vom Landeshauptmann der Rheinprovinz herausgegebene Nachrichtenblatt des Verbandes der rheinischen Heimatmuseen für Museumswesen, Denkmalpflege, Heimatkunde, Ausgrabungen, Naturschutz und Archivberatung, das seit 1934 als »Zeitschrift für Rheinische Heimatpflege« und 1935 bis 1940 als »Rheinische Heimatpflege« fortgeführt wurde. Dass der Provinzialkonservator sein Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege sowie der Landeshauptmann seine offiziellen Mitteilungen stets über das Hauptorgan des Rheinischen Vereins verbreitete, lässt zweierlei erkennen: Zum einen

sahen sich Provinzialverwaltung, Provinzialkonservator und Vorstand des Rheinischen Vereins offensichtlich auf Augenhöhe und waren bestrebt, Synergien in der Verbreitung ihrer Schriften unter den Vereinsmitgliedern zu nutzen. Der Rheinische Verein wurde fachlich ganz offensichtlich als Kapazität geschätzt, und dies – der zweite Schluss – drückte sich in der auffälligen Nähe von amtlicher und ehrenamtlicher Denkmalpflege aus<sup>3</sup>.

Der Bestand und die Arbeitsfähigkeit des Rheinischen Vereins waren stets – dies gilt auch heute noch – durch die finanzielle, personelle und institutionelle Unterstützung seitens des Provinzialverbandes und später durch dessen Rechtsnachfolger, des Landschaftsverbandes Rheinland bestimmt. Das war besonders in der durch den Ersten Weltkrieg ausgelösten reichsweiten Krise von Bedeutung, denn diese brachte auch den Verein wirtschaftlich an den Rand der Existenz. So konnten 1922 und 1923 aufgrund der Inflation keine Publikationen erscheinen und keine Veranstaltungen durchgeführt werden. Erst 1924 wurde mit Unterstützung durch die Provinzialverwaltung die Zeitschrift wieder aufgelegt, zunächst in loser Folge und inhaltlich geprägt durch den Schriftführer Richard Klapheck, der eine systematische Vorstellung des rheinischen Kunst- und Denkmälerbestandes verfolgte<sup>4</sup>. Die Fortsetzung der Facharbeit des Vereins war unter den veränderten Bedingungen der schwierigen Finanzierung insofern keine einfache Angelegenheit.

In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg war ein bedeutendes Arbeitsfeld des Rheinischen Vereins die Bauberatung, die gegenüber der rein konservatorischen Tä-

<sup>1</sup> Karl Peter Wiemer, Ein Verein im Wandel der Zeit. Der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz von 1906 bis 1970, Köln 2000.

<sup>2</sup> Josef Ruland (Hrsg.), Erhalten und Gestalten. 75 Jahre Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, Neuss 1981.

<sup>3</sup> Wiemer, Verein (Anm. 1), S. 16 f.

<sup>4</sup> Dabei wurden durch Klapheck bevorzugt Denkmälerregionen mit einer Abhandlung des gesamten bekannten Denkmäler-

bestandes in den Blick gerückt anstelle von einzelnen Monumenten, etwa die Darstellung von Ernst Wackenroder zu den kirchlichen Bauten aus der Eifel, vgl. Zeitschrift des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz 17 (1924), S. 109–155, oder die gesamten Bau- und Bodendenkmäler der Stadt Essen einschließlich neuer Bau- und Siedlungsformen, vgl. ebenda 21 (1928).

tigkeit vereinsintern als wichtigeres Anliegen angesehen wurde<sup>5</sup>. Der Provinzialverband stellte zur Bauberatung Finanzmittel zur Verfügung, die bis 1930 kontinuierlich anwuchsen. Daneben versuchte der Verein, wirtschaftliche Einkünfte durch den Verkauf etwa von Heimatbildern und des Rheinischen Heimatkalenders zu erzielen. Spätestens seit 1926 nahm der Naturschutz eine tragende Rolle ein, was sich in der Gründung einer Abteilung Naturschutz im Rheinischen Verein mit reger Sitzungstätigkeit und entsprechender Themenvielfalt in den Vereinsorganen auswirkte.

Im Jahr 1929 gründete die Provinzialverwaltung eine Archivberatungsstelle für die Rheinprovinz, deren Hauptpublikation das »Nachrichtenblatt für rheinische Heimatpflege. Organ für Heimatmuseen, Denkmalpflege, Archivberatung, Natur- und Landschaftsschutz« als Beiblatt der Zeitschrift des Vereins war.

Ab 1930 nahm man mit Unterstützung der Provinzialverwaltung auch die Vorkriegspraxis der Beihilfen für gefährdete Baudenkmäler wieder auf, wobei über die Verteilung der Mittel der Provinzialkonservator als amtliche Zuständigkeit sowie der Rheinische Verein als halbamtliche Stelle seitens der Provinzialverwaltung aktiv mitentschieden. Die nach wie vor bedeutende Rolle und Reputation Paul Clemens als ehemaligem Provinzialkonservator der Rheinprovinz mag zu dieser Sonderfunktion des Vereins beigetragen haben, die ihn gegenüber anderen Denkmalpflegeinstitutionen sowie Heimat- und Geschichtsvereinen geradezu nobilitierte<sup>6</sup>.

Die politischen Veränderungen der Folgezeit waren noch 1931 für den Rheinischen Verein kaum zu erahnen, als die Sonderausgabe der Zeitschrift »Aus der Geschichte der Juden im Rheinland. Jüdische Kult- und Kunstdenkmäler« von Richard Klapheck und weiteren angesehenen Autoren publiziert wurde<sup>7</sup>.

Im Jahr 1933 erfolgte die Gleichschaltung des Rheinischen Vereins, formal durch die Aufnahme in den Reichsbund Volkstum und Heimat unter Beibehaltung der Rechtsfähigkeit sowie inhaltlich durch die Übernahme der Leitung der Fachgruppe Denkmalpflege des Reichsbundes. Der Verwaltungsrat des Vereins, dem nun auch der Nationalsozialist und Landeshauptmann Heinz Haake angehörte, betonte unter dem Vorsitzenden Franz Schollen bereits im Mai 1933: »Es bedarf keines Wortes, dass der Verein aus seiner immer betonten nationalen Haltung gerade an der Westgrenze unseres Vaterlandes

sich restlos in den Dienst des neuen Staatsgedankens und des großen nationalen Aufstiegs stellt«<sup>8</sup>.

Die Jahrestagung des Vereins 1933 wurde auf Betreiben der bereits zuvor gleichgeschalteten Provinzialverwaltung von Bonn nach Monschau verlegt und mit einer Grenzlandkundgebung der NSDAP verbunden, auf der Gastredner aus Berlin und Freiburg den Zugriff auf die Westgebiete, konkret am Beispiel von Eupen und Malmedy durch eine konstruierte »kunsthistorische Argumentation« zu begründen versuchten<sup>9</sup>. Schließlich richtete der Vereinsvorsitzende in einem Huldigungstelegramm an den Führer ein klares Bekenntnis des Rheinischen Vereins zum neuen Staat und dem nationalen Gedanken, dem man sich aus einem nationalen Verständnis von Heimatschutz heraus verpflichtet fühle.

Äußerlich sichtbar wurde die Einflussnahme der Nationalsozialisten auf den Rheinischen Verein auch bei den Publikationen. Das Nachrichtenblatt als offizielles Vereinsorgan änderte seine Typografie von einer Antiquaschrift auf die Schwabacher, beseitigte vorübergehend das Wappen der Rheinprovinz und wies nun auch in der Auswahl der Beiträge deutliche Einflussnahme auf, mit Beiträgen etwa zur Saarfrage und der angestrebten Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland, zu den grenznahen Gebieten um Eupen-Malmedy und zu kulturpolitischen, lebensbezogenen Themen, etwa der Volks- und Brauchtumspflege.

Anders verhielt es sich bei den wissenschaftlichen Publikationen, die in der Zeitschrift als Sonderausgaben veröffentlicht wurden. Hier behielt der Verein bis 1936 seine thematische und inhaltliche Freiheit, was auch mit seiner langjährigen Expertise und unbestrittenen fachlichen Reputation in diesen Arbeitsfeldern zu tun haben dürfte. Dem vom Rheinischen Verein in den bis dato dreißig Jahren Vereinstätigkeit erworbenen Wissen um das Thema Heimat, das stets interdisziplinär angelegt war und von der Mitarbeit ausgewiesener Kapazitäten der Bau- und Bodendenkmalpflege, der Landesgeschichte, des Landschafts- und Naturschutzes, der Geologie und Geographie sowie der Ortsnamenskunde profitierte, hatten die Nationalsozialisten in der Neubesetzung des Heimatbegriffs wenig entgegenzusetzen, weswegen man dem Verein hier noch eine gewisse Autonomie zugestand. Erst mit dem letzten Jahrgang der Zeitschrift 1937 vollzog sich auch hier der Wandel: Die Autoren stammten samt und sonders aus partei- und regierungsamtlichen Stellen und berichteten zum Grundwesen des »völkischen Heimat-

<sup>5</sup> Josef Ruland, Kleine Chronik des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, in: Ruland, 75 Jahre (Anm. 2), S. 22 f.

<sup>6</sup> Udo Mainzer, Paul Clemen, der Begründer strategischer Partnerschaften für die Denkmalpflege. 100 Jahre Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, in: Rheinische Heimatpflege 43, Nr. 4 (2006), S. 241–250.

<sup>7</sup> Adolf Kober / Elisabeth Moses, Aus der Geschichte der Juden im Rheinland. Jüdische Kult- und Kunstdenkmäler, in: Zeitschr. Rhein. Verein (Anm. 4) 24, Heft 1 (1931), S. 1–205.

<sup>8</sup> Wiemer, Verein (Anm. 1), S. 104.

<sup>9</sup> Wiemer, Verein (Anm. 1), S. 105.

<sup>10</sup> Theodor Wildemann, Technische Kulturdenkmäler in den Rheinlanden und ihre Erhaltung, in: Zeitschr. Rhein. Verein (Anm. 4)

schutzes«, mit einer Schlussdarstellung zum »Deutschen Lebensraum«, die den Heimatbegriff als Legitimation der Blut- und Boden-Ideologie umdeutete.

Die Burg Stahleck in Bacharach, vom Rheinischen Verein im Jahre 1912 übernommen, wurde 1925 dem Deutschen Jugendherbergswerk gegen eine symbolische Miete zur Verfügung gestellt. Bereits 1933 übernahm faktisch die Hitlerjugend das Ruder, da ihr das gesamte Jugendherbergswesen unterstellt wurde.

Der Vereinsvorsitzende, Oberlandesgerichtspräsident Franz Schollen dankte auf der Jahrestagung 1934 Landeshauptmann Heinz Haake noch ausdrücklich dafür, dass die Provinzialverwaltung offensichtlich eine bestimmte fachliche Eigenständigkeit und damit einen Weiterbestand der gewachsenen Vereinsstrukturen des Rheinischen Vereins bewahrt habe. In der Realität dürfte dies auch auf das Wirken von Hans-Joachim Apffelstaedt als Kulturdezernent zurückzuführen sein. Dies drückt sich etwa in der Herausgabe der bis heute bestehenden Reihe der »Rheinischen Kunststätten« aus. Diese Kunstführer beschäftigten sich mit Einzeldenkmälern, etwa der die Reihe begründende Band zum Aachener Münster, wie auch mit ganzen Ortsbildern und waren überaus erfolgreich bei den Mitgliedern wie auch im Verkauf. Der Verein war zunächst also noch in der Lage, bei aller politischen Anpassung sein eigenständiges fachliches und organisatorisches, in Ortsgruppen gegliedertes Profil zu bewahren, das ja im Grunde gegen das Führerprinzip und den angestrebten Zentralismus vergleichbarer Organisationen stand.

Ein weiteres Beispiel dafür war das fachliche Bekenntnis zu modernen Architekturströmungen und zur Industriekultur, Letzteres insbesondere durch die Forschungen und Publikationen von Theodor Wildemann und anderen Autoren<sup>10</sup>.

Das Verhältnis des Rheinischen Vereins zu dem neuen Dachverband, dem Reichsbund Volkstum und Heimat ist komplex. Wenngleich keine offene Opposition betrieben wurde, zeigt sich, dass im Rheinland durch die geschickte Inszenierung des Landeshauptmanns Haake und des neuen Geschäftsführers Hans Kornfeld der Verein dem direkten Zugriff durch die NSDAP weitgehend entzogen wurde. Seit 1935 wurde der Verein gemeinsam mit dem selbständigen Deutschen Bund Heimatschutz, von 1937 an dann unter »Deutscher Heimatbund« firmierend<sup>11</sup>, der Vorläuferorganisation des heutigen Bund Heimat und Umwelt, unter die Obhut des Provinzialverbandes gestellt, der für die Neuorganisation des Hei-

matschutzes in der Rheinprovinz zu sorgen hatte. Diese Charade dürfte ohne die Rückendeckung der Provinzialverwaltung undenkbar gewesen sein, die tragende Rolle Heinz Haakes jedenfalls ist klar belegt<sup>12</sup>. Die durch ihn forcierte Aufnahme des Rheinischen Vereins als quasi amtliche Stelle der rheinischen Kultur- und Heimatpflege in den Deutschen Heimatbund ermöglichte erst die Loslösung des Deutschen Bundes Heimatschutz und damit auch des Rheinischen Vereins als Landesverband aus dem Parteiengewebe des Reichsbundes, natürlich aus der Perspektive Haakes verbunden mit der Absicht, sich den eigenen Zugriff auf den Verein zu bewahren.

Für das besondere Verhältnis zwischen Rheinischem Verein und Provinzialverwaltung ist der neunundzwanzigste Jahrgang der Zeitschrift des Rheinischen Vereins 1936 besonders aussagekräftig. Zum wiederholten Male nutzte Landesrat und Kulturdezernent Apffelstaedt die Zeitschrift des Vereins für eine grundlegende Darstellung zur Gesamtsituation der rheinischen Kultur- und Denkmalpflege, so etwa zum Ausgrabungsplan der Vor- und Frühgeschichte mit klar umrissener Zielsetzung, nämlich »die Lösung der großen völkischen Zentralprobleme rheinischer Vorzeit«, der vornehmlich die Untersuchungen von Ringwallanlagen, Grabhügelfeldern und Reihengräberfeldern der fränkischen Zeit sowie die Herausgabe des Frankenkatalogs zuarbeiten sollten<sup>13</sup>. Interessant ist in diesem Zusammenhang, vor allem vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit dem Amt Rosenberg und dem Reichsbund für Vorgeschichte, das klare Bekenntnis Apffelstaedts zur Wissenschaft, das er auch fachlich detailliert begründet, insbesondere zur provinzialrömischen Forschung. Letzteres Forschungsinteresse wird kulturpolitisch geschickt hinterlegt mit den Fragestellungen um die »Hermannsschlacht« und die germanisch-römischen Relationen, also die Wechselwirkungen zwischen römischer Okkupation und Ansiedelung und germanische Reaktionen<sup>14</sup>. Weitere Beiträge von Walter Kersten und Rafael von Uslar zum Stand der Germanenforschung wirken kulturpolitisch programmatisch. Auf ihre inhaltlich-methodische Ausrichtung und die notwendige linguistische Analyse einzugehen, würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen. Dagegen ist der ebenfalls enthaltene umfangreiche Katalog der frühchristlichen Denkmäler aus Trier von Siegfried Loeschke das Ergebnis langjähriger Forschung am Trierer Denkmälerbestand, politisch unverdächtig und sachorientiert.

Die Gleichschaltung in den Jahren nach 1936 erfolgte nun indes durch die Provinzialverwaltung selbst, denn

24, Heft 2 (1931), S. 127–156; ders., Die Erhaltung der Wind- und Wassermühlen, in: Rheinische Heimatpflege 8 (1936), S. 362–370; vgl. auch Wilhelm Rees, Technische Kulturdenkmale im Bergischen Land, in: ebenda S. 376–380.

<sup>11</sup> Wiemer, Verein (Anm. 1), S. 136 f.

<sup>12</sup> Ebenda, S. 137, Anm. 350 mit entsprechenden Belegen.

<sup>13</sup> Zeitschr. Rhein. Verein (Anm. 4) 29 (1936), S. 7–40, besonders S. 25 ff.

<sup>14</sup> Jürgen Kunow / Thomas Otten / Jan Bemann (Hrsg.), Archäologie und Bodendenkmalpflege in der Rheinprovinz 1920–1945, Treis-Karden 2013.

Haake als 1937 neu gewählter Vorsitzender und der neue Stellvertreter und Landesverwaltungsrat Hans Kornfeld sorgten für die Änderung der Satzung, das Ausschalten der alten Vereinselite, die Einführung des Arierparagraphen und den Ausschluss jüdischer und halb-jüdischer Mitglieder. In den Jahren 1937 und 1938 konnte der Rheinische Verein sein fachliches Profil bewahren, wobei den Rheinischen Kunststätten der »Rheinische Naturfreund« an die Seite gestellt wurde. Hinzu kam eine erweiterte Fachgruppentätigkeit zu Geschichte, Naturschutz, Handwerk, Baukultur und Schrifttum. Gleichzeitig wurde der Rheinische Verein Dachverband der rheinischen Geschichts- und Heimatvereine. Diese übergeordnete Funktion nutzte Haake für die Provinzialverwaltung, um den Verein auf dem Weg über die Wahrnehmung der Heimatpflege in der gesamten Rheinprovinz auf eine ganz neue Rolle vorzubereiten.

Mit der 1939 erfolgten Umbenennung des Vereins in den »Rheinischen Heimatbund« betrieben Kornfeld und Haake die systematische inhaltliche Umdeutung der

Heimatpflege zur Blut-und-Boden-Ideologie, die fortan rein propagandistische Zwecke zu erfüllen hatte. Widerstände innerhalb des Vereins sind, auch wegen des systematischen und über Jahre andauernden Ausschlusses kritischer Vereinsmitglieder, nicht zu erkennen.

Auch wenn in dieser Darstellung die wesentlichen Dinge nur skizzenhaft und primär über die handelnden Personen angedeutet werden konnten, stellt sich doch die Frage der Bewertung des Rheinischen Vereins als Institution insgesamt. Es zeichnet sich ab, den Verein nicht nur als Mitläufer und Profiteur, sondern Karl Peter Wiemer folgend auch als Mittäter wahrzunehmen, dessen kulturpolitische Bedeutung und Wirkung allerdings ohne die enge Relation zur Provinzialverwaltung nicht erklärbar wäre<sup>15</sup>.

Dr. Thomas Otten, Stabsstelle 90.70, MiQua.  
LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier  
Köln, Ottoplatz 2, 50679 Köln, thomas.otten@lvr.de

*Summary.* The Rheinische Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz on the one hand and the Rheinische Provinzialverwaltung on the other had been operating at eye level since the nineteenth century, and the capacities of the association were highly valued and promoted. Since 1933 it was brought into line with its homeland in the course of its admission to the Reichsbund Volkstum und Heimat, but its ties to the Provinzialverband remained dominant. This was followed by a growing interest in so-called borderland issues and, later, in the blood and soil ideology. The radical change of the association system and in 1939 the renaming in »Rheinischer Heimatbund« followed. The association was not only a follower and profiteer of the Nazi regime, but also an accomplice in close cooperation with the Provinzialverband.

*Résumé.* Depuis le XIXe siècle, le Rheinische Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz (association pour la conservation des monuments historiques et la protection du paysage en Rhénanie), d'une part, et le Rheinische Provinzialverwaltung (administration de la Province rhénane), d'autre part, fonctionnèrent au niveau des yeux, et les capacités de l'association furent hautement appréciées et promues. Depuis 1933, lors de son admission au Reichsbund Volkstum und Heimat, cette association fut alignée sur sa patrie, mais ses liens avec le Provinzialver-

band (association provinciale) restèrent dominants. Il en resulta une implication croissante dans les questions dites frontalières et, plus tard, dans l'idéologie du sang et du sol. Après, il y eut le changement radical du système associatif ainsi que le changement de nom en »Rheinischer Heimatbund« en 1939. L'association n'était pas seulement un suiveur et un profiteur du régime nazi, mais aussi un complice en étroite collaboration avec le Provinzialverband.

*Resümee.* Der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz einerseits und die Rheinische Provinzialverwaltung andererseits agierten seit dem neunzehnten Jahrhundert auf Augenhöhe, und die Kapazitäten des Vereins wurden hoch geschätzt und gefördert. Seit 1933 wurde er im Zuge der Aufnahme in den Reichsbund Volkstum und Heimat gleichgeschaltet, dominierend blieb aber die Bindung an den Provinzialverband. Es folgte zunehmende Beschäftigung mit sogenannten Grenzlandfragen und später mit der Blut-und-Boden-Ideologie. Die radikale Änderung des Vereinswesens sowie 1939 die Umbenennung in »Rheinischer Heimatbund« folgten. Der Verein war nicht nur Mitläufer und Profiteur des NS-Regimes, sondern auch Mittäter in enger Zusammenarbeit mit dem Provinzialverband.

<sup>15</sup> Vgl. Wiemer, Verein (Anm. 1), 139f. Unter diese Mittäterschaft wären natürlich insbesondere der aktive Ausschluss von Vereinsmitgliedern sowie die argumentative Schützenhilfe der neuen

Heimatbewegung zur Blut- und Boden-Ideologie und der Lebensraum-Theorie zu nennen.